

GIFT

Magazin für Linke mit Problemen

Ausgabe 4

2018



Inhalt

Maske, Feuer, Nebel. Typologie des ‚Schwarzen Blocks‘ S. 3

Zeit und Wert auf den Kostenlosen* Plattformen S. 9

Gravitation S. 14

Der Tag im Büro S. 15

ARSCH GRENZE S. 18

ACHTUNG SCHEISSHAUSALARM S. 19

Zur Volksbühnenbesetzung S. 22

A.C.A.B. S. 26

Nochmal zur Mikroorganisationsfrage S. 28

Ende S. 38

Archiv S. 42

Schlusswort S. 43

Nachruf S. 47

facebook.com/truemmerlinke



Maske, Feuer, Nebel

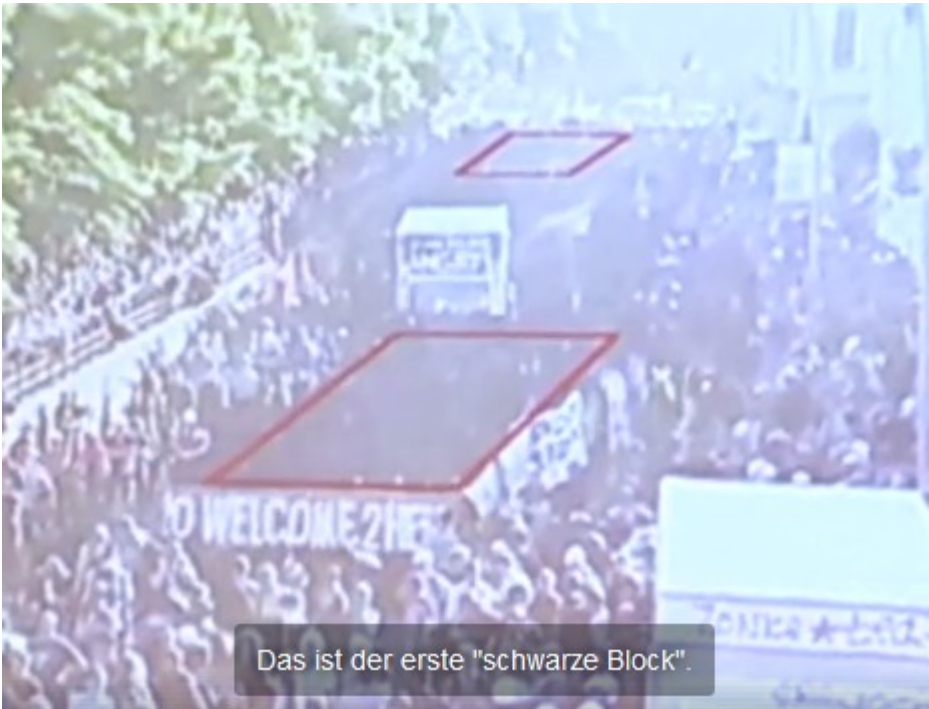
Typologie des ‚Schwarzen Blocks‘

Kaum eine von der Polizei vorzeitig beendete Demonstration kommt ohne die üblichen begrifflichen Zerlegungen in „friedliche Demonstranten“ und „gewaltbereite Störer/Chaoten/Extremisten/usf“ aus. Die polizeiliche Gewalt wird durch das Vorhandensein so identifizierter Personen und das staatliche Gewaltmonopol gerechtfertigt auch dann, wenn die polizeiliche Gewalt diese überhaupt erst hervorbringt. Hier kommt der Polizei ein präventives Rechtsverständnis, z.B. in Bezug auf Vermummung, zur Hilfe.

Hier sei am Rande kurz auf die Geschichtsvergessenheit des Vermummungsverbotese hingewiesen. Angesichts gerade der deutschen Geschichte des staatlichen Reagierens auf politische Aktionen mit Internierung, Deportation und Vernichtung, sollte für den Wunsch bei Demonstrationen nicht erkannt zu werden, mehr Verständnis gezeigt werden. Ist dieses Verständnis doch auch kein Problem wenn um das Zensieren der eigenen Bilderwelt in der Social Media Timeline geht. Hier genügt der Verweis auf den potentiell nächs-

ten Arbeitgeber, um zum Beispiel nicht das Feiern, aber dessen zur Schau stellen einsichtig abzuwürgen.

Die staatliche Überwachung erzeugt Widerstandshandlungen, deren Erscheinen dann die staatliche Gewalt legitimiert, welche nun wiederum die staatliche Überwachung legitimiert. Ein *circulus vitiosus*.



So sieht die Polizei den "Schwarzen Block" (Bild aus der Pressekonferenz), als ein Stück Nebel das auf dem Video markiert werden kann, als ein Schwarzes Quadrat, als eine Nebulöse Fläche. Dieses Markieren ist eine visuelle Strategie, es ist keine Anschauung, sondern eine Sehtechnik, nicht nur Überwachung, sondern Beschreibung, Bezeichnung. Und das funktionierte: „Nach 300 Metern war der ‚Schwarze Block‘ in der Falle und wurde unter dem voraussehbaren Vorwand des ‚Vermummungsverbot‘ von vermummten Blöcken des Systems an einem weiteren Voranschreiten auf der zuvor

ohne jede Auflage genehmigten Demo-Route gehindert. Der Rest ist schnell erzählt. Während der ‚Schwarze Block‘ in der Falle stand, dabei seine üblichen Parolen skandierte, baute das Imperium seine gespenstischen wie futuristischen Maschinen und ebenso seine seriell gesteuerten Truppen zum Losschlagen systematisch auf. Auf der Häuserseite der Hafenstrasse schob sich ein Block der inneren militarisierten Staatsmacht nach dem anderen am Demozug vorbei nach vorne, so dass der ‚Schwarze Block‘ von vorne, von einer Flanke aus und in Unterbrechung zum Rest der Demonstrationsteilnehmer angegriffen werden konnte. Die Polizei hatte kein Interesse an einer Deeskalation. Offenkundiger als wie hier konnte man das kaum zeigen. Der ‚Schwarze Block‘, die Fiktion der Polizei und der Teilnehmer von sich selbst, sollte niedergeschlagen werden.“ Karl-Heinz Dellwo (veröffentlicht auf der Seite des Laika Verlags)

Die Fiktion wird zur Vision, die Sehtchnik verbreitet sich. Das polizeiliche Abgrenzen machten dann von Linkspartei bis Alt-Autonome alle mit und distanzierten sich vom Krawall des Schwarzen Blocks, um gleichzeitig der Polizei vorzuhalten dass sie die friedliche Demonstration „Welcome to Hell“ zu hart angegriffen habe. Das kommt dem Vorwurf der Unschärfe beim Niederschlagen gleich: Als ob das Problem wäre, dass die Polizei nicht nur präzise den von ihnen im Video rot markierten Schwarzen Block oder das Nebulöse Quadrat getroffen habe. Die Strategie war den Nebel einzudämmen, zu benennen und als Zeichen interpretierbar zu machen. Die erweiterte Strategie des Schwarzen Blocks einer Demonstration jenseits der demokratischen Geste wurde damit zurückgeschlagen. „Zu Nebel zu werden soll heißen, daß ich endlich den Part des Schattens auf mich nehme, der mich ausmacht und mich daran hindert, an all die Fiktionen der direkten Demokratie zu glauben, insofern sie eine Transparenz jedes einzelnen für seine eigenen Interessen



und aller für die Interessen aller ritualisieren wollen.“ (Tiqqun. Kybernetik und Revolte. 2007, S. 116)

Wer den Teufel an die Wand malt, der müsste auch damit rechnen, dass die Wand von Gutgläubigen beschmiert wird. So zeigt sich doch in Hamburg die Doppelmoral des staatlich verordneten Antifaschismus. Ist sich der deutsche Michel doch einig, wenn es um PEGIDA, AFD und die braunen Kameraden geht, so wird es schon schwieriger, wenn die Nationalisten staatliche Ämter bekleiden oder sogar Regierungschefs von Staaten sind. Ist nicht Donald Trump der in Menschengestalt gegossene Alptraum des *american dreams*? Sind Putin und Erdogan nicht Despoten mit Großreichsphantasien? Ist Xi Jinping nicht der Führer eines „kommunistischen“ Staates und damit der Erbfeind schlechthin? Ist die Welt jenseits der Festung Europa nicht ein Mordor mit marodierenden Orkhorden? Genau das ist das Bild, das uns die bürgerliche Presse alltäglich nach vor dem Frühstück und nach dem Abendessen malt (Die gleiche Presse übrigens, die ihre Reporter schon mal vorsorglich mit Schutzhelmen auf Demonstrationen schickt, weil natürlich niemand mit Eskalationen rechnen konnte, und empört ist, wenn der geschwungene Schlagstock mal nicht die Chaoten trifft, sondern eben diese behelmten Reporter). Wenn es aber um den G20-Gipfel geht, dann wird jeder Widerstand zwecklos und statt Isolation gibt es musikalische Untermalungen in der völlig überflüssigen Elbphilharmonie. Plötzlich die staatliche Sehnsucht nach Harmonie statt der antifaschistischen Verurteilung. Wenn der so angestachelte Volksmob, von Veganhippies über Greenpeace zu Autonomen Gruppen, dann aber irritiert dieses Schauspiel stören will, um wahlweise das eigene gute Gewissen und/oder die ganze Welt zu retten, zeigt sich, dass Kapital dicker ist als Blut und Wasser, selbst wenn dieses aus den Rohren des Wasserwerfer geschossen wird. Die so Getränkt und Gekränkten können fast nicht anders als ihren Tränen oder ihrer Wut freien Lauf zu lassen. Die Feuer bringen da Licht ins Dunkel. Die aufgelöste Demo wurde zum Krawall und war gerade so als Demo ein Erfolg: der Gipfel wurde gestört. Im Splitscreen zeigten Fernsehsender quer durch die Bank die Gegenüberstellung von Regierungschefs in der Elbphilharmonie und die Ausschreitungen auf der Straße. Die

Distanzierungswelle ging dann erst mit den erfundenen Molotov-Cocktails los, vorher fand es Bildzeitung, N24 und RT charmant als Kontrast.

Der darauf folgende Schanzenaufstand legte sich wie ein Nebel über das Viertel und war so effektiv in seinem Antikapitalismus, dass am nächsten Tag beim von Hagebaumarkt gesponserten Aufräumen die Parole „Je suis Rewe“ auf manchen Schildern stand,

man solidarisierte sich mit einem Supermarkt in der Begrifflichkeit der Terroranschläge. Sowas macht fast sprachlos. Und viel mehr fällt uns gerade dazu nicht ein, anderen jedoch ganz viel, siehe die Frankfurter NON-Fraktion im Verbund mit Karl-Heinz Dellwo und unter Bezugnahme auf Joshua Clovers Analyse in Riot Strike Riot, dass nach dem Zeitalter der Streiks die spontanen Aufstände auf der ganzen Welt zurückkommen und sich Auseinandersetzungen damit aus der Produktionssphäre in die Zirkulationssphäre verlagern. Die Schanze



also als Chance? Oder stoßen am Beispiel Hamburg wieder auf ein Problem an dieser Geschichte, nicht nur die Bildanalyse der Polizei verwies ja schließlich darauf, wie „sich die Geste des Widerstands (und nicht zuletzt auch der direkten Aktion) wieder in die inneren Grenzen des Zeichens verlagert zu haben“ scheint (Jaleh Mansoor - Entschleierung und/oder Re-Maskierung. Texte zur Kunst, 106, 2017).

Die Frage bleibt dann: Wie wird nicht nur die Polizei unterlaufen, sondern auch der polizeiliche Blick? Wo verläuft die Grenze des zeichenhaften? Oder: „Was tun in einer Situation, in der die regierende Macht den Aufstand will? In

der sie den Terrorismus will - oder welche Gestalt der nächste Reichstagsbrand auch immer annehmen mag? Was tun, wenn die Macht ebenso leidenschaftlich wie nach dem Zeichen des versuchten Anarchismus nur nach gefügigen Körpern und passiven ‚Teilnehmern‘ verlangt?“ (Ebd.) Arbeitsthese: Mehr Nebel? „Undurchsichtig wie der Nebel zu werden bedeutet zu erkennen, daß man nichts repräsentiert, daß man nicht identifizierbar ist; es bedeutet, den nicht auffadrierbaren Charakter des physischen Körpers und des politischen Körpers auf sich zu nehmen und sich für alle noch unbekannte Möglichkeiten zu öffnen.“ (Tiqqun, Ebd.)



Zeit und Wert auf den kostenlosen* Plattformen

(*bezahlt mit digitaler Arbeit)

Die politische Ökonomie der kostenlosen Plattformen, wie Musikstreams, Pornotrailer, Feeds der sozialen Medien, all das, formiert die Flüsse des Lebens in Informationskanäle: es ist eine allseits präsente Tele-Vision von Waren. Am Ende formiert es auch unsere Idee von Freiheit: wir wollen nicht arbeiten, wir wollen kein Lohnverhältnis, also fordert unser Aktivismus Grundeinkommen in einer Welt die wir nicht mal mehr gestalten wollen. Es soll alles wie ein digitaler Feed zu uns kommen: Mama Kapitalismus soll uns an ihrer Brust nähren, wir geben nur unser Like für unsere Lieblingsorte Milch. Jedoch ist es so, es wird

nie eine wirklich passive Situation geben. Denn es gibt eine globale Neukonfiguration von Klassenstruktur, für all die passiven Konsumenten gibt es aktive Abbauer und Händler: Leute die die Natur in Waren verwandeln (zum Beispiel die seltenen Erden für unsere Computer) und Leute die diese zirkulieren.

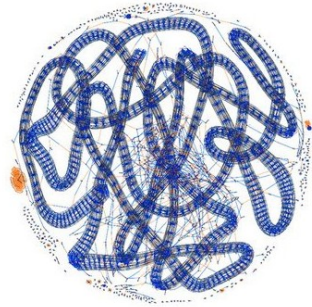
Wir können in die Zukunft schauen: wir werden integrierte Prosumenten sein, die „Inhalt“ erzeugen und remixen und neuformieren und ihn mit persönlicher Information und Feedback anreichern. Während wir im Fitnessstudio auf dem Laufband stehen werden, stimmen wir über Netflix Veröffentlichungen ab, die kulturelle Interaktionen und Erlebnisse zeigen die mit unserer persönlichen Geschichte nichts zu tun haben.

Wir haben gesehen wie die Stadt eine Fabrik wurde, und tragen unser Büro in der Hand. **Wir sollten**

uns damit nicht abfinden. Wir sollten uns in Produktionsgemeinschaften organisieren und unsere Arbeit berechnen, unseren Aufwand abrechnen.
Statt eine endlose Jugend online zu verbringen und in Träumen bezahlt zu werden.

Das Internet ist voll entwickelt, die Finanzialisierung des gesamten Inhalts hat begonnen. Lasst uns Alternativen zum Internet aufbauen. Mit Mesh-Technologie können wir lokale Informationsnetzwerke betreiben, die sich global verzahnen so wie wir es brauchen - im Gegensatz zur heutigen Struktur, in der es für mich einfacher ist mit einem Mitglied meiner westlichen Subkultur am anderen Ende der Welt zu sprechen als mit meinen Nachbarn die ich nie

treffe, weil ich nie herausfinde welche Bedürfnisse uns vereinen. Sie bleiben in „ihrem“ Haus und ich in „meinem“ und wir reden nie übers Wohnen, obwohl wir in die selbe lokale Wohnungspolitik eingebunden sind. Das gleiche betrifft Löhne, Essen, Pflege, etc.



Ein anderes Netz
All die Inhalte werden wieder Arbeit werden in einem verketteten Netz, in dem Arbeit nicht von den kapitalistischen Netzwerkfirmen ausgebeutet wird, sondern in dem der Vertrag in die Ware eingeschrieben ist, und damit die entfremdeten Arbeiter an ihre Daten-Erzeugnisse zurückgebunden werden. Der Inhalt wird von anderen gewertet werden anhand des Nutzen, den sie in ihm se-

hen, zum Beispiel Information die ihnen hilft, oder Bilder die sie inspirieren. **Geld muss wieder in dieses Spiel eingeführt werden**, statt das Leben einer Milchmädchenrechnung zu unterwerfen, und beim universellen und grundlegenden Einkommen herauszukommen. Diese Idee ist dadurch vergiftet, dass es keine Basis für universelle Ansätze gibt. Die globalen Unterklassen sind die Grundlage des Systems, wir müssen uns mit ihnen solidarisieren und herausfinden wie wir ihr Elend stoppen können, auf dem unser Wohlstand basiert, statt uns gegenseitig Taschengeld zu versprechen.

Der Mythos, dass Kunst den gegenwärtigen Kapitalismus mit Dogmen wie Kreativität und Selbstmanagement versorgte, ist nicht wahr. Kunst ist nur ein hervorstechendes Relikt der Bewusstseinsstruktur des 19. Jahrhunderts. Wie zum Beispiel Liebe, Disziplinen

der Wissenschaft, Geschlechterverhältnisse, Verständnisse von Exotik vs. Rationalismus, Strafsystem und Staat, Polizei, städtischer Raum, Architekturen wie Einkaufszentren, Prozesse wie Finance, Spekulation, all das. So wie unsere Stufe des Kapitalismus mit dem mächtigen System der Produktion, Kapitalisierung, Zirkulation, Konsum damals grundlegend aufgerüstet wurde, sind auch unsere Vergemeinschaftung- und Begehrensstrukturen dort verwurzelt.

Wenn Kunst so zentral für die gegenwärtige Produktionsweise ist, wie auch Liebe (die like Ökonomie von Facebook, soziale Netzwerke fürs Cruisen und Paaren wie Tinder und Grindr), ist es weil die damit assoziierten Waren so stark mit Emotionen verbunden sind und finanziell schwer zu kalkulieren. Neue Profitraten tauchen auf, sie fallen nicht, sie sind flexibel. In einer Welt in der es nur noch zwei

Verlagshäuser geben wird, Facebook und Google, und wir nur noch kurze „Projekte“ haben werden die schnell vermarktet werden und dann in der Inhaltsfarm archiviert werden, ist es notwendig wieder spezialisierte Märkte zu haben, wie Bauernmärkte der Information. Märkte, die von den Leuten die sie nutzen gestaltet werden, und nicht von den Marktmachern, die Märkte als Werkzeug nutzen um mit den flexiblen Profitraten der hochkapitalistischen Waren zu spielen, wie Liebe und Kunst und Derivaten von Essen, Gesundheit und Wohnen.

Andere Möglichkeiten und Ansätze müssen weiter erforscht werden, zum Beispiel wie die Nutzer organisiert werden können, die sich der größten Versuchung ausgesetzt sehen: Dinge die etwas kosten werden vordergründig kostenlos vergeben, indem die Arbeit unsichtbar gemacht wird. **Wir sollten Uhren wieder**

einführen, um die Leute für den Kampf um ihre Zeit zu bewaffnen. Den Schmerz eines kalkulierten Lebens zu fühlen statt den Feed anzustarren, führt dazu, den eigenen Aufwand zu kalkulieren, und sich mit anderen zu organisieren um die Gestaltung der Welt und des Lebens anzugehen, wieder in den Fluss einzusteigen und den Feed zu hacken. Wir brauchen keine kostenlose Kultur, wir müssen den Wert der Arbeit die gemacht werden muss neu aushandeln und die Profitmechanismen hinter dem was kostenlos erscheint identifizieren.

Schalter

So profitieren heute die Softwarefirmen von der Open Source Gemeinschaft. Nur die Firmen die auch was zurückgeben werden ökonomisch erfolgreich sein (wie Google, das nicht andere Technikfirmen ersetzen will, sondern die Wissensindustrie gestalten

will. Das gleiche gilt für Amazon, die Bücher und andere Informationsträger handeln, wie Cloud Server). Andere, die ihr Geschäft um Hardware strukturieren werden bald Probleme haben, wie Apple die gruselige Geräte wie filmende Brillen verkauften, oder nicht austauschbare Batterien in Telefonen die man nicht öffnen kann, Laptops ohne Kabelanschlüsse, die dich zwingen alles drahtlos zu übertragen, und generell dich verpflichten immer ein geschlossenes App-System zu betreiben statt Software zur Hardware zu haben. Es ist halt nicht mehr Software und Hardware, es sind Aluminium versiegelte Systeme der Appware mit Apps. Aber je mehr sie ihre Hardware und Software verschließen, so wie sie es gerade aktiv tun, umso mehr werden sie

irgendwann Vertrauen verlieren.

In einer anderen Zukunft werden wir wieder Schalter an allem haben (schalte deine Kamera an und aus, deine Antenne, dein Mikrofon, dein GPS, dein W-Lan). Wir werden Hardware haben die wir verstehen, kombiniert mit Software die einen nicht in die Konsumentenrolle drängt, sondern die auf anpassbarem Code basiert. Wir werden nicht mehr Verträge mit Unternehmen eingehen, die nur Luxusoptionen wie „gesund“ „sicher“ „ökologisch“ „sozial“ anbieten, sondern die Technologie wir von sozialen Organisationen mit ihren eigenen Werten gestaltet werden.

Gravitation

Ein Protest gegen die Gravitation. Sie ist das größte Hindernis im Weg des Menschen ganz nach oben. Nicht eine eherne Himmelspforte ist die gut bewachte Grenze ins Paradies, sondern die Grenze verläuft überall, sie sortiert die Menschen in Humankapital und kapitalistische Humanisten die dieses verwalten. Gravitation ist zweidimensional, sie ist die Haftung an einer unsichtbaren Struktur die das Handeln auf die Wege ihres Netzes begrenzt. Jede Freiheit in diesem Netz ist das Anlegen eines neuen Weges, der dann ins Netz zurück geknüpft wird. Individuation ist die Voraussetzung dieses Netzes, eine Bahn ist für eine Person angelegt, sobald sich Leute zusammenschließen und entstehen Knäuel. Jedes als Knäuel derart verknotete Milieu bringt Unordnung in die klare Aufteilung von Humankapital und kapitalistischen Humanisten, denn der kapitalistische Humanist sagt: Sei EIN Mensch, geh DEINEN Weg. Dieser wäre erstmal geradeaus, dann durchaus links abbiegen, symbolisches Kapital aneignen, Codes shoppen, dann rechts abbiegen, Arbeitskraft formieren und mit dem symbolischen Kapital codieren, und ja keine Luftsprünge Mensch! Das Knäuel hat aber so Phasen, da hat es keine klare Dimension, kommt auf die schiefe Bahn. Störung des Gravitationsfeldes. Das Knäuel sitzt und sieht danach verwundert das Netz als Leinwand auf der eine große Figur sich abbildet, glühend verbinden sich die Linien des Codes, Decodierung der Symbolik des Kapitals = Recodierung des symbolischen Kapitals. Das Knäuel wird zum Sub-Netz, sein Interface wird codiert, das Gravitationssystem neu verdrahtet. Aber check DAS aus, das patternistische Knäuel hat einen Hack entwickelt, der das Hauptsystem manipuliert, schon fünf Knäuel in deinem Sektor pushen den Patch, die Gravitation ist dermaßen aus den Fugen, selbst die unverknäulten können es schon spüren, ihre Optionen nehmen unerwartete Dimensionen an. Plötzlich entsteht ein Ausweg, die Aufhebung der Gravitation, nach oben abbiegen, zur Sonne zur Freiheit.

Der Tag im Büro

Es ist 11 Uhr. Trotz meiner Verspätung ist Pedro erstaunt darüber, dass ich heute schon so früh da sei. Sie schaut über ihren Bildschirm und fragt, ob ich ihr einen Kaffee machen könnte, jetzt wo ich schon mal so früh da sei. Pedro? Ich meinte natürlich Petra. Seit Günter sich entschieden hat, von nun an als Frieda zu leben, bekomme ich das mit den Geschlechtern einfach nicht mehr hin. Als phantastischer Liebhaber, was soviel bedeutet, dass ich mich damit abgefunden habe, nur noch in der Phantasie lieb zu haben, sind mir die Geschlechter meiner Mitmenschen längst egal geworden. Hautfalte innen, Hautfalte aussen, warum sollte mich das interessieren?

Ich laufe zur Kaffeemaschine. Wasserstand checken, Deckel auf, Deckel auf, Kaffeepad rausnehmen, Kaffeepad reinlegen, Deckel zu, Deckel zu, Knopf drücken, warten. Ich versuche etwas kluges zu denken, aber der Lärm der Maschine, während sie das Wasser komprimiert und erwärmt, hält mich davon ab. Also denke ich daran. Und mit jedem Grad, um dass die Temperatur steigt, steigt auch mein Wut darüber, dass ich nun anstatt etwas kluges zu denken nur darüber nachdenken kann, dass man bei dem Lärm nichts kluges denken kann. Die Temperatur anzeige springt auf grün, der Lärm verzieht sich und ich drücke den Knopf. Der Kaffee fließt in beide Tassen. Ich greife die Tasse und trete auf den Flur.

Auf dem Weg zu meinem Büro kommt mir Frieda entgegen. Ich sage "Dein Brüste werden toll". Ihr tiefe Stimme schreit mir: "Sexist!" entgegen und ihr riesige Faust streckt mich nieder. Der Kaffee fliegt aus der Tasse an die Wand und auf dem Boden; ein Fleckenmeer abstrakter Kunst entsteht. Die Tassen zerbersten, als mein Kopf auf den geflüßten Boden aufschlägt. Ich bleibe liegen, um nicht zu provozieren, da ich mich an den Ehrenkodex der Hooligans erinnere; "Wer liegt, der liegt". Ich höre noch Friedas Schritte als sie wütend zu ihrem Büro geht. Als ich die Augen öffne sehe ich einen grinsenden, braunen Hasen an der Wand. Ich schließe die

Augen, ich öffne die Augen und an der Stelle des Hasen watschelt nun ein Ente, die braune Spuren an der Wand hinterlassen hat. "Gehirnerschütterung" denke ich, gefolgt von einem "hoffentlich ist kein Psychiologe im Haus, zuviele Tiere, zuviel stereotypes Denken".

Als Frieda längst in ihrem Büro ist, rappel ich mich langsam auf und die Kleckse werden wieder zu Flecken. "Muss ich die jetzt wegmachen?". Leider ist kein Mensch hier um mir diese Frage zu beantworten. Jetzt gilt es also selbst Verantwortung zu übernehmen oder jedem Menschen der mich fragt selbstbewusst zu antworten, dass ich das nicht zu verantworten habe und die Verantwortung damit Frieda in die Pumps zu schieben. Alles also eine Frage der Schuld und des schlechten Gewissens. Fühle ich mich schuldig, dann könnte die Reinigung des Flurs immernoch entweder als Verschleierungstaktik oder als Geste der Wiedergutmachung betrachtet werden.

Als Verschleierungstaktik müsste ich, nachdem ich alle Spuren beseitigt habe, schweigen, wohingegen die Geste der Wiedergutmacht ihre Anerkennung einforderte. Ich würde meine Schuld eingestehen, meine Reue zum Ausdruck bringen und die Fleckenbeseitigung als Ausdruck der Entschuldigung anerkannt haben wollen. Würde ich die Schuld von mir weisen, dann müsste ich erklären, dass ich zwar in den ganzen Vorfall involviert war, aber eben das Hauptopfer dieser Situation geworden bin und deswegen der Fleck solange ungesühnt an Boden und Wand kleben würde, bis die Täterin die Falschheit ihrer Tat eingesehen hätte und sich, wenn schon nicht subjektiv bei mir, dann doch objektiv an der Wand entschuldigt hätte. Sie würde sich weigern und ich ebenfalls. So würde es zu einem Geduldsspiel werden. Wer hätte den längeren Atem? Kann sie mit dieser Schuld leben? Könnte ich es ertragen jeden Tag, womöglich bis zum Ende meiner Berufszeit, durch die Spur des Verbrechens an dieses erinnert zu werden? War ich stark genug täglich wahlweise von einem Hasen oder einer Ente verhöhnt zu werden?

Ich stehe auf dem Flur und weiß, dass diese Entscheidung mein ganzes weiteres Leben beeinflussen wird. Ich schau auf meine Armbanduhr: 11:56 Uhr. Die Zeit läuft mir davon. Um 12:15 Uhr will ich mit Peter zum Essen gehen. Mein Herz rast, der Blutdruck pocht an meine Schädeldecke, Schweißausbruch, Panik, Angstzustände. Noch hätte ich Zeit, ich könnte losrennen, ein Taxi anhalten, mich auf - dem Weg zum Bahnhof oder zum Flughafen - an einer Bank vorbeifahren lassen, dort mein gesamtes Geld abheben, und dann noch bevor mein Verschwinden auffallen würde – die übliche Verspätungstoleranz vorausgesetzt – schon soweit sein, dass meine Flucht nicht mehr verhindert werden könnte. Auf dem Weg könnte ich mir überlegen, wo sie mich nicht finden würden, oder wo, wenn sich mich denn finden würden, kein Auslieferungsabkommen besteht und ich also trotz meines Verbrechens ein freier Mensch bleiben könnte.



ARSCH GRENZE

Sie organisieren sich um ihren autoritär verschlossenen After herum. Sie müssen ihre Verwertung selbst organisieren. Denn sie haben berechtigterweise Angst, sie könnten die letzten sein, die als Staat Nation Kapital und Scheiße verwertet werden. Sie singen die alten Weihnachtslieder zum Dienstantritt. Und die mit den Armen rudernde Mitte ruft dazwischen, plädiert dafür, umso mehr noch die Mitte zu sein, dort sie läuft taumelnd umher: wir müssen die Besorgten einfangen, ja empört, aber doch auch beschwichtigen und mit überzeugenden Gendarstellungen, Statistiken und dem hundertsten Ruck, dass das Abendland ja immer schon gut gesorgt hat auch für den REST und diese Kultur obendrein nicht opfern wollen für ein paar die hier die Mitte durcheinander geraten lassen mit ihren offenen braunen Mündern und autoritär geschlossenen Ärschen denn die Grenzen halten nicht mehr dicht ständig fließt einem der Körper aus das Gesicht verdampft sogar, das sich einmal so gut vielfältig hineinritzen ließ in die weiße WAND, wird unsichtbar wie das was Information heißt Zeit und kondensiert nie wieder wie Niederschlag nach der Folter. Bewegung nennt man das was Körper Volk und Gesicht hat und Erschöpfung sucht. Von nichts mehr erschöpft werden am Abend, am Morgen, obwohl das Land die ganz Erde verbrennt: das ist ihre Besorgnis. So genießt sich die Erregung selbst, die sich samt ihrer Drohung verbreitet, dass sie sich um der Erregung willen vollständig erschöpfen würden und ALLES ANDERE mit.

ACHTUNG SCHEISSHAUSALARM: NEULICH IN DER VICE-I-D, ONLINE.

Die Berliner Undergroundparty-Szene roh und ungefiltert. So total authentisch, wie ich und meine Freunde auf GHB in der Badewanne liegen, nach der superhedonistischen Berghain-Nacht. Wow, wir sind so total special wie unsere Fotos, die ich mit einer günstigen Lomo-Kamera und abgelaufenem Film geschossen habe. Oder mit einer scheiß Polaroid, die tolle Sofortbilder macht, die 20€ pro Stück kosten. So total roh und echt wie meine Freunde mit ihren Flohmarktklamotten und Strichmännchen-Tattoos und Staubsaugerfrisuren. Das sind so interessante Menschen, echt voll amazing, so richtige Künstler, die sind so mutig, die finden sich sogar noch geil wenn sie möglichst behindert angezogen sind. Cool, das ist so individuell, das hat nichts mit der Endstufe des Narzissmus zu tun. Dann mache ich auch noch gerne Naturfotos von Tieren oder Meeren, weil die auch so das Leben sind, wie wir. Meine Mutter, die fette Sau, die in Paris eine Galerie hat, pusht meinen Dreck wo sie nur kann. Sie hat ja auch meine Bumsgrotte in Neukölln bezahlt. Zur Zeit gehe ich jede Woche zum Karaoke ins Loophole und hänge da mit den anderen Ex-Pats und Superkünstlern ab. Ich habe keine Ahnung von Kunst und keine vom Leben, aber Geld und Erfolg, weil ich aussehe wie von der Bahnhofsmission abgeschleppt, aber zum Glück irgendwie dünn und geil bin und so, bumsen mich alle. Totally Awesome. Ich, die Kreatur, die das Interview gemacht hat und der Bumskopf, der die Scheißfotos gemacht hat, wir kennen uns gut und manchmal würd ich ihm gerne den Schwanz lutschen,

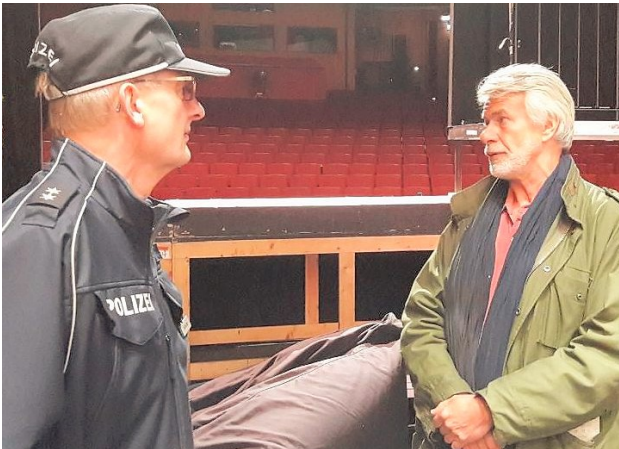
wenn er nicht genauso ne Kackschwuchtel wäre, wie die queeren, sex-positiven Dreckficker auf seinen Fotos. Den ganzen Tag knallen, Prokrast und Philosophie studieren und in Neukölln wohnen. Suche Wohnung: Neukölln, Xberg, ihr wisst schon. Weil man kann ja auch nicht raus aus seinem Kiez, wenn man das Geld vom Vaddi in die Fresse gestopft kriegt, aber eigentlich im Hirn noch Hessen-Wiesbaden, oder Mainz-Rheinland-Pfalz ist. Kiez ist ein schönes Wort. Manchmal, da kommt mir kurz, dass ich mich eigentlich selbst anzünden sollte, aber dann merke ich wieder, dass so einer wie der fette, alte Türsteher vom Berghain, mit seinen Dornen in der Fresse, auch nichts Anderes macht, aber dafür n Haufen Geld verdient und bei Böhmermann und der Befreierin der Weiblichkeit, Scharlotte Stachelrochen, abhängen darf. Obwohl er kaum einen Satz rausbringt, der Homo-Lispelhans. Wieso spielt sich eigentlich alles in einer Szene ab, die sich durch Sexparties und Drogen definiert? Wieso ist das links? Wieso sind Heteros auch nicht besser, oder sind die nur langweilig? Vielleicht sollte ich die AFD wählen. In meinem Arsch, denke ich mir manchmal, könnte auch jemand sein, den ich liebe. Aber nein, ich habe eine Möse, oder sowas. Ich sitze dann mit meiner schwarzen Jogginghose rum und kacke mich an. Kacke mich so richtig voll, wie GG Allin, der einzige Held des 20. Jahrhunderts. Der Vernichtungsdrang einer Mitt-Dreißiger-Figur, die nicht im schwulen Ficksumpf gefangen ist, ist wirklich grausam. Und dabei würde ich auch gerne mal mit den anderen Lederschwulen anstehen und danach ein paar Tage lang hoffen, dass ich mir nichts geholt habe, als mich 10 Männer nacheinander, im Ledersling liegend ohne Gummi gebumst haben. Man nennt das Snax-Party und kostet 25 Tacken, deluxe. Hoffentlich hat mich vielleicht jemand foto-

grafiert, eventuell ein Funktionär von der NEON – dann kann ich endlich aufs Kraftklub-Konzert umsonst rein und normal sein, mit den anderen Normalos. Ich mag Basketball und Sport und Seriengucken – das hätte ich gerne, aber nein, ich bin schwul und stolz darauf und jetzt wird alles postkoloniale Diskriminierung, wenn es Miami-CIS-ungeil ist. Kurze Ausflucht in die Kunstgeschichte: Foto ist tot. Zurück: Veranstaltungen in Berlin sind alles Mafia von Jünglingen mit geilen Ärschen und ihren sabbernden Verehrern aus dem Osten, denen es so leid tut nicht mehr geil zu sein. Auf wiedersehen: Ich liebe diese Stadt, deswegen lebe ich ihn ihr.



Zur Volksbühnenbesetzung

Zwei Bilder haben sich mir eingebrannt, einmal vom Sofa im Foyer aus zu beobachten wie Chris Dercon nach dem Rave schaut ob alles ordentlich ist, an Vorhängen zupft etc. und zweitens das Polizeipressefoto auf Twitter, wie er mit einem Uniformierten auf der Bühne (!) steht während für Ordnung gesorgt wird. Die Bildproduktion ist außer Kontrolle, das bedeutet in der Gesellschaft des Spektakels schonmal was. Das Besetzungsplenum hat sich die neue Volksbühne ins Programmheft gedruckt, das Räumungsfoto natürlich nicht.



Die Besetzung war endlich mal eine interessante Wendung in dem Volksbühnen-Hickhack, das Ganze wurde nach dem Personalienpetitionen- und Pressezirkus mit einer Bedeutung aufgeladen, also politisch aufgefrischt jenseits der dann doch recht aussichtslosen Sehnsucht nach dem kürzlich Vergangenen. Die Volksbühne wurde mit einer (zugegeben recht durcheinander gewürfelten) Politik geimpft, die ihr gerade doch

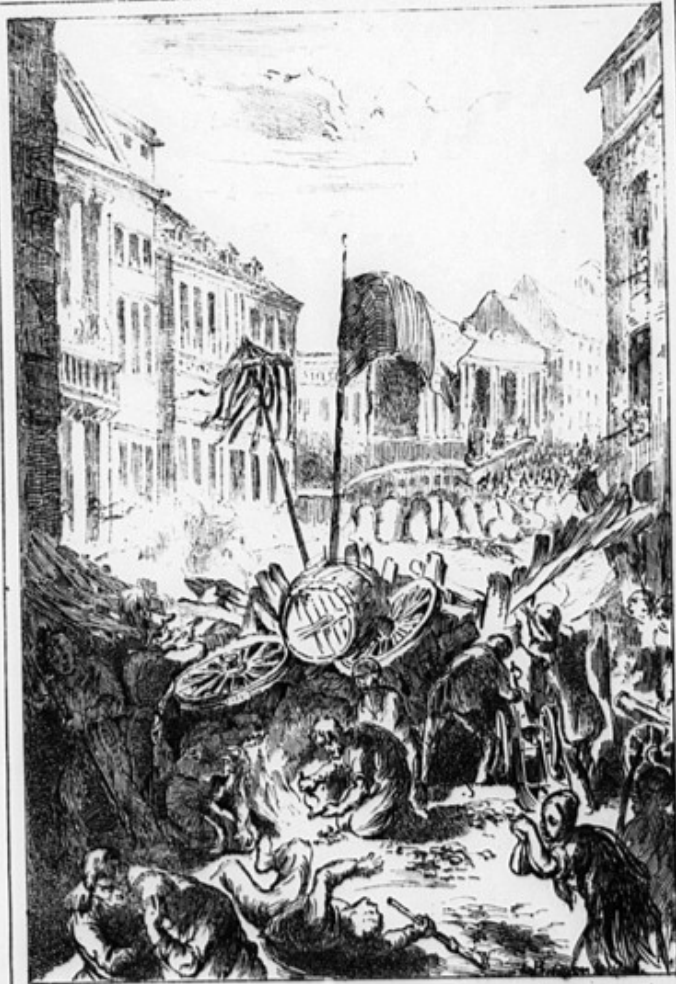
recht aktiv ausgetrieben wird. Denn Dercon hat zwar vor einer ganzen Weile mal in einem Text sinngemäß gesagt dass er Berlin toll findet, Berghain und so, aber dass ihm die Politik im Kulturbetrieb zu sehr Symbolik ist, dass es doch darum geht große Würfe zu machen und diese mit guten Beschäftigungsverhältnissen zu verbinden. Seit er den Job hat hör ich sowas nicht mehr und seine neue Linie die die Symbolpolitik ersetzen soll ist halt für viele nur noch Spektakel.

Dercon hat eh keinen Bock mehr, habt ihr sein letztes Interview gelesen? Er fühlt sich unwohl wenn er sich durch die Stadt bewegt. Der Ball ging dann weiter an die Politik, Lederer, hat geschrieben dass die Besetzung gegen die Kunstfreiheit verstößt (damit rekuperiert er eine Äußerung von Carl Hegemann in einem Interview vor einer Weile). Das verkennt aber völlig, dass die Besetzung eine Intervention in den Streit um die Volksbühne war, diesen Streit gibt es sowieso. Die Etablierung eines Raums der Feste, Foren, temporären Strukturen und Experimente war ein soviel besserer Streitbeitrag als der endlose Expertenstreit zur Volksbühne in der Presse. Die Besetzung war notwendig und daher gut. Genau wie die ebenfalls geräumte Obdachlosenbesetzung neben dem Berghain. Über die sollten wir auch mal diskutieren.

Unten Plenum und Diskussion mit Lokalpolitikern und oben illegaler Rave war eigentlich ein ganz sauberes Konzept. Es gab stellenweise ein gewisses Fremdeln mit den Ravern, die teilweise nicht mal Deutsch sprachen. Das waren teilweise einfach Feiernde die sich über eine billige Party ohne Tür gefreut haben. Internationale Mittelklasse Arbeitskräfte in der Bewegung aus den Finanzkrisenverliererregionen dieser Welt kommen naheliegendereweise nach Berlin, genauso wie die Runtergefallenen

in den reichen Metropolen, ist doch beknackt immer das Touriradar und die Yuppiemeter anzuwerfen wenn mal Nichtdeutsche da sind. Redet doch mal mit den Leuten, im Gegensatz zu ihnen habt ihr die passende Fremdsprache in der Schule gelernt. Wir im Herz der Bestie des Macron-Merkel-kybernetischen-Ruinporn-Kapitalismus sollten wirklich nicht so rumdeutschen, sondern versuchen diese Leute mehr in unsere Kämpfe einzubinden und sie - Thema Gentrifizierung - z.B. auch vorm Abgezocktwerden auf dem Wohnungsmarkt schützen wie alle anderen. Und abgesehen davon, Gentrifizierungsgewinnler wollen mindestens ins Berghain und nicht auf so nen Ranzrave.

Diese Besetzung und ihre offene Form war angesichts des eskalierten Streits sogar ein krasser Kompromiss. Nämlich lediglich einen Raum zu eröffnen der dem neuen Management sowie dem Kulturmanagements der Lokalpolitik entzogen ist. Da tat sich eine Lücke auf. Es ist einfach Politik trifft Kunst am Rande des Wahnsinns, im Herzen der Bestie. „Letzte Warnung. Beim nächstenmal werden Namen und Begriffe genannt.“
(Beuys)



1848. Bild v. D. Schütz. 1877.

Barrikade am Alexander-Platz!

A.C.A.B.

Hohe Stimme

Tiefere Stimme

Flöte

Geige

Cello

a c a b a c a b a c a b

11

a c a b a c a b a c a b a c a b a c a b

a c a b a c a b a c a b

19

a c a b a c a b a c a b a c a b a c a b

a c a b a c a b a c a b a c a b a c a b

27

a c a b

a c a b a c a b a c a b a c a b

Nochmal zur Mikroorganisationsfrage

Die Abgrenzungen von den formellen Gruppen und Organisationen ist einfacher als die gelungene informelle Organisation. Offensichtlich ist es genauso falsch, sich auf sein eigenes Selbst zurückzuziehen und in der Isolation beständig Recht zu behalten. Die Isolation des Menschen, seine Abstraktion zum Individuum ist genauso eine bürgerliche Form wie die falsche Vereinigung eben dieser Individuen in schrecklichen Kollektiven. Insbesondere braucht jede Organisation immer viele Hände, Köpfe, Fähigkeiten, Leidenschaften. Man muss sich ergänzen lernen und wollen. Natürlich kann es dabei auch zu regelmäßigen Treffen kommen, da man sich absprechen muß. Der Umstand, dass die Bürokraten der formellen Organisation eben immer mit dem Treffen anfangen, noch bevor klar ist, warum man sich trifft, darf nicht von der Notwendigkeit von Treffen ablenken. Eher ist die Frage, wer trifft sich wann und wozu. Selbst die vom Kapital zur Gesellschaft vereinigten Asozialen treffen einander und sei es an der Kasse eines der Depots für Dinge, via Tinder oder sie treffen wenigstens den Liefersklaven von Deliveroo. Oder in einer dieser Arbeitsstätten.

Missverständnisse über den Charakter der jeweiligen Treffen scheinen mir eine der Quellen der Unorganisation unserer Kräfte zu sein. Man kann sich Freitags kollektiv zu einer Party oder auch an einem Tresen treffen. Sowieso in einem der offiziellen Orte. Es gibt ja Discos und Kneipen. Auch hier hängt der Verlauf der Treffen davon ab, ob diese Orte allgemeine Treffpunkte des Ordens sind und etwa selbst von Mitgliedern oder Sympathisanten dieses Ordens betrieben werden, wenn auch zu kommerziellen Zwecken oder ob sie aus rein kommerziell Gründen betrieben werden. Aber davon abgesehen werden diese Orte des lieben Geldes wegen betrieben, und man braucht sich um die Or-

ganisation derselben keine Gedanken zu machen. Das hat Vorteile, etwa den, dass diese Orte besser aussehen, aber natürlich auch enge Beschränkungen. Sie reichen aber aus, eine kritische Menge von Leuten des Ordens vorausgesetzt, dass sich viele Leute überhaupt kennen lernen können und das ist eine der Voraussetzungen jeder wirklichen Vereinigung. Dieser Effekt wird noch verstärkt, wenn man in den kommerziellen Räumen auch zu einmaligen Versammlungen ruft, Vorträge hält oder halten läßt, Filme zeigt, etc. Dadurch wird der angezogenen Kreis verdichtet, die Leute bekommen einen Zweck vorgesetzt, ihre Treffen bekommen den Schein eines Grundes.

Dieser Grad der Organisation ist im Grunde schnell erreicht. Man kann sich dort bereits für kleinere Taten absprechen und den Rest bequem per Email abhandeln. Diesen für die tiefere Organisation sicher nicht genügende Raum muß dennoch erst einmal ausgeschöpft werden. Er bildet den Nährboden für alles weitere und die Möglichkeit die eigenen Ideen und Taten zu verbreiten. Aber schon bald existiert das Bedürfnis nach weiterer Verdichtung. Ein Resonanzboden braucht Resonanz. Also trifft man sich privater, aber unter politischem Deckmantel. Diskussionen, Lesekreise, Singkreise, vereinzelt Treffen, um die Mikroaktionen vorzubereiten und sich verbindlicher abzusprechen. Diese Form findet spontan statt und bedürfen kaum der Erläuterung. Ihr Zweck ist klar definiert. Diese Treffen können auch am Tag stattfinden und das ist politisch gesehen deutlich schwieriger, weil verbindlicher und mit weniger enthemmenden Substanzen gesättigt. Je nach Lokalität und Jahreszeit sogar Rauchfrei.

Dann gibt es die Möglichkeit explizit kommunistischer Tresen. Der Raum hierfür ist besser außerhalb der kommerziellen Ware-Geld-Beziehung zu wählen. Natürlich müssen die Unkosten gedeckt sein, aber für die wirkliche Geldbeschaffung für die Opposition taugt das nur

begrenzt und auch die teilnehmenden Individuen und Cliques müssen ihren Erwerb jenseits dieses Raums suchen, wie es überhaupt selten klappt, die Eigenvermarktung mit der Revolution zu verbinden. Solche Räume setzen bereits eine Struktur voraus, oder man borgt sich eine Struktur. Gerade die Lokalitäten der Autonomen bieten sich dafür an, früher oder später wird man aber bessere Räume brauchen oder die Räume der Autonomen würden gemeinsam verbessert.

Was die genaue Innenarchitektur angeht, sollte man nicht sehr wählerisch sein. Es muß Platz für alle sein. Aber es gibt keinen Zwang zur Ungemütlichkeit. Neben fehlender Innenarchitektur und Abgeranztheit ist eine der Hauptschwächen autonomer Räume, dass die Betreiber und Nutznießer derselben dazu tendieren, sich selbst gegenseitig zu agitieren und zwar mit einer Unzahl von oft wenig gelungenen Aufklebern, Postern und Flyern. Man sieht zwar sofort ein, dass man mit denselben kaum weitere Kreise der Gesellschaft beunruhigen wird, aber man sollte dann vielleicht auch einsehen, dass man sich dann damit nicht selbst belästigen braucht. Andererseits ist auch hier die Verbreitung gewisser Ideen nützlich. Besser wär es aber, und dazu dienen diese Räume ja auch teilweise, wenn man hier Verteilungsknoten für die weitere Verteilung einführt, aber das hängt wiederum an der Qualität der Propaganda.

Soweit etwa der Stand vieler Subszenen der Radikalen. Einige Zutaten fehlen oder sind schlecht gemischt. Die wichtigste ist eine lebendige Idee; eben die Qualität der Propaganda: Aufklärung auf allen Ebenen. Dazu ist hier nur zu sagen, dass diejenigen Recht haben, die eben die ganze Aufklärung studieren, diskutieren, in sich aufnehmen und verbreiten. Dazu gehört etwa der spekulative Idealismus Hegels genauso wie der bürgerliche Materialismus Feuerbachs. Der idealistische Materialismus Marxens genauso wie die bürgerliche Sexualaufklärung

Freuds. Dazu gehören die Illuminaten wie die Versuche der ersten großen Arbeiterbewegung und die Melancholie der kritischen Theorie. Schönberg, Beethoven, Eisler genauso wie Slime, Jazz und Rolling Stones. Dazu gehört die Literatur und nicht nur die sogenannte revolutionäre Literatur. Schreiben lernt man von Kafka besser als von Thälmann. Es gibt keinen Grund Lenin den Bronté-Schwestern vorzuziehen. Bei all diesen Sachen ist der Wahlspruch: Zurück zu den Quellen. Die sogenannte Zweitliteratur ist selten gut und wenn sie es ist, nennt man sie wieder Literatur. Aber man darf bei allem nicht vergessen, dass all dieses Studium die Gegenwart nicht ersetzen kann. Literatur, Musik, Theater: Es muss gegenwärtige Varianten davon geben. Selbst das Zitat wird überschätzt. Bei aller Vermittlung mit der Vergangenheit - und der Verlust jeglicher Geschichte begleitet den gegenwärtigen Aufstieg des Autoritarismus - geht es um die Unmittelbarkeit, um die Gegenwart. In ihr müssen Zukunft und Vergangenheit erscheinen.

Dann gehört zum Studium der Aufklärung aber auch die wirkliche Aufklärung. Letztlich die Geschlechtsreife, dumm ausgedrückt. Also zunächst Gendertrouble und irgendwann der Garten der Lüste. Man kann den Zusammenhang gelungener sexueller und revolutionärer Vermittlung gar nicht eng genug nehmen!

Natürlich ist es schwierig, einen Raum angemessen zu füllen, sobald man ihm den pathetischen Namen „Kommunistischer Tresen“ gegeben hat. Experimente sind es und man soll bei allem die positiven Seiten sehen, da solche Ausschweifungen immer ihre Reize haben. Was unterscheidet aber ein solches Gelage von jedem anderen? Es spricht natürlich auch dann nichts dagegen, da ein Gelage mit Leuten die man kennt oder die man kennen lernen kann immer gut ist. Aber wozu dann der Name? Zunächst wird durch die Raumwahl und das Setting der

Kreis der Personen eingegrenzt. Eigentlich sollte diejenigen, die an irgendeiner Form der Organisierung interessiert sind durchaus die Mehrheit bilden. Es ist ja gerade der explizite Zweck der Versammlung, diese zu vertiefen und zu erweitern. Dann vereinigen sich sind viele politische Freundeskreise in einem Raum. Diese Kreise überlappen sich selbstverständlich, da sie sonst niemals in diesen Raum gekommen wären, die Fähigkeit regelmäßig wenigstens 50 Leute zu versammeln kommt nur durch die Kommunikation privater Cliques zustande. Die Sache ist dann aber die, dass eben die einzelnen Kreise oft auf sich bezogen bleiben, die Leute für eine wirkliche Vermischung nicht bereit sind. Etwa der Club für sich ist daran gescheitert.

Das Bedürfnis der Einsamen nach Kreisen von Freundinnen ist durchaus notwendig. Essen, Fernsehen, Picknick und Ausflug. Es gibt viele Gelegenheiten dieses Bedürfnis zu stillen. Ein kommunistischer Tresen gehört streng genommen nicht dazu. Hier ist eigentlich die Idee, über den Kreis hinauszugehen, es gibt Individuen und auch diese müssen angesprochen werden. Optimalerweise kann man alleine auftauchen und einen ebenso geselligen wie politischen Abend verbringen. Im Grunde kann man ja offen Fragen: „Was willst du eigentlich hier?“ Und man kann zurückfragen: „Ihr kennt euch, ihr trefft euch und ihr habt altes Werkzeug gekreuzt auf eurer rotes Shirt gemalt. Und wenn ihr kaum singen könnt, ihr macht es trotzdem. Ich bin dem Aufruf gefolgt und sei es, dass der Fernseher mir trister erschien. Also was ist euer Begehrt?“ Vielleicht sollte man die wenigstens in Berlin manchmal vernachlässigte Sitte strenger befolgen, nach der man sich einander vorstellt, sich und anderen ins Gedächtnis ruft, warum man sich kennt und welche gemeinsamen „Abenteuer“ einen verbunden haben. Aber es gibt hier kein Schema, aber die Vorstellung bleibt nicht auf den bloßen Namen beschränkt zu bleiben. Schnaps und Tabak helfen, aber auch nur ein

wenig. Letztlich muß man sich einfach klar machen, daß die Suche nach gemeinsamen Zwecken und Taten der Grund solcher Treffen ist. Es geht darum, wie die Resonanz verbreitert werden kann. Der Klärung des eigenen negativen Geistes ist dabei um so mehr gedient, als alle gezwungen sind, ihren privaten Kodex, ihre skurrile Form des Humors, ihre ungebräuchlichen Begriffe zu universalisieren und anderen begreiflich zu machen. Auch Englisch oder andere Sprachen als die Deutsche ist nützlich, da man dann die eigenen sperrigen Phantasien auch noch in ungewohnten Wörtern ausdrücken muß.

Dieses nach außen gehen der Kreise ist also der eigentliche Zweck dieser immernoch sehr niedrigschwelligen kommunistischen Tresen. Der tiefer Zweck liegt auf diese Weise sogar außerhalb des Tresens selbst. Es ist der öffentliche Raum, auf den jede solche Versammlung hinauswill. Aber zunächst müssen die sich mehr oder weniger privat auf einander beziehenden Zirkel über sich hinausgehen, sich vermischen, einen größeren Kreis bilden oder auch frei nach Göthe: einen Kreis von Kreisen. Das funktioniert nur, wenn sich Leute der innerhalb der verschiedenen, in Wirklichkeit niemals abgeschlossenen Kreise halbwegs gut miteinander vertragen und sie sich bereits einen gewissen Grad der inneren Befriedigung gewähren. Haben die einzelnen Kreise noch genug inneren Quatschbedarf, dann bleibt es eben bei den einzelnen Kreisen, die sich zufällig in einem Raum verabreden. Auch dann gibt es genug Querkontakte.

Ein Problem sind auch die verschiedenen Rollen der Individuen. Oder vielmehr, dass die Individuen ihre Rollen verabsolutieren. Bei den Kommunisten gibt es welche, die diese Sache zu einem guten Teil ihrer Identität machen. Abgesehen davon, dass dies ins eigene Gegenteil umschlagen kann und wird - gerade in Deutschland bleibt der Radikalenverein dadurch ewig Juvenal -, gibt es auch Menschen. Die identitären

Kommunisten fühlen sich dabei oft als die wirklichen Kommunisten, da sie politisch aktiv sind und tatsächlich würde ohne sie wenig laufen. Aber der Sinn des Lebens ist nicht die Politik und so werden die anderen glücklicherweise die Mehrzahl bleiben. Dumm ausgedrückt: Sobald dann die Produktion und Verteilung umorganisiert wird, sind alle irgendwie dabei, weil das was wir momentan Arbeit zu nennen gezwungen sind, dann in die allgemeine Tätigkeit der Gattung übergeht und niemand wird abseits stehen wollen., wenn endlich die Frage gestellt werden darf, wie wir leben wollen. Das ist die wirkliche Bewegung, die das verwirklicht, was wir heute Kommunismus nennen. Das aber, was man heute Politik nennt, hat damit nichts zu tun. Es ist daher ein Irrglaube zu denken, die Leute müßten sich ausgerechnet politisch organisieren. Die Organisierten brauchen daher auch keinen Standesdünkel zu entwickeln. Zu viele darf und kann es davon nicht geben, wer soll sonst überhaupt die Revolte wagen. Das machen nämlich selten die Organisierten! Können sie gar kaum, da sie bereits bei der Polizei bekannt sind und Angst haben. So sehr es also die immer in verdinglichten Formen bleibenden, organisierten politischen Radikalen geben wird und so sehr sie sogar Notwendig sind: Sie dienen niemals der künftige Organisation des freien Lebens, sondern höchstens der Organisation des Beginns ebendieser freien Assoziation, wenn sie ihr nicht gerade entgegen stehen. Sprich die sogenannten Unorganisierten sind immer in der absoluten Überzahl und sie sind es, die - anders als Moses - das gelobte Land betreten dürfen und es sich dann darin gut einrichten.

Das Mißverständnis besteht also oft darin, dass die irgendwie organisierten Individuen denken, die anderen für ihre Form der Organisation zu gewinnen zu müssen. Letztlich ist die Vorstellung die, dass die informelle Organisation nur eine Vorstufe der strengen Parteiorganisation ist

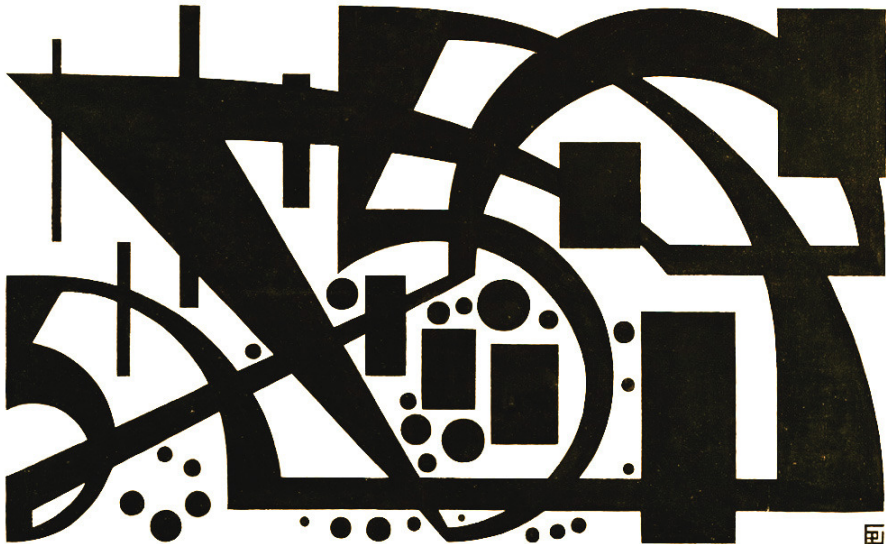
und diese dann am Ende den Staat übernimmt oder einen neuen aufbaut. Der rote Oktober hängt den Kommunisten leider sehr im Nacken. Bei diesen Leuten gibt es einen Überhang der Organisation und sie agitieren fremde Leute oft mit der Aufforderung eine Organisation zu bilden oder einer solchen beizutreten. Am besten auch noch International. Lol. Daran erkennt man Leute, die nicht wissen, um was es geht. Sogenannte Unpolitische haben oft ein stärkeres Bedürfnis nach Freiheit, als unser Agitatoren und man kann sie sogar leicht dazu gewinnen, etwas dafür zu machen. Nur einem unausgegorenem Verein will sich niemand anschließen, man schämt sich ja regelrecht oft der Phrasen unserer Agitatoren und sie schämen sich glücklicherweise meist selbst. Man muß die zu ihrem Glücke unpolitischen Menschen nur in Ruhe lassen; niemand ändert gerne die eigene, liebgewordene Denkweise und ersetzt sie schon gar nicht durch irgendwelche Phrasen der Linken. Aber oft kann man auf völlig freier Basis kooperieren. Sei es, dass jemand ein Auto hat, es fahren kann und man gerade eine Kleinigkeit zu transportieren hat. Kurierdienste für revolutionäre Propaganda lassen sich so bewerkstelligen, da immer wer jemanden kennt, der gerade hier oder dort hinfährt. Oder es kommt heraus, dass jemand Musik machen kann, Kleinkunst produziert, Mit Theaterleuten Kontakt hat, DJane ist oder gar Harfe spielt. Vielleicht sind es auch die Kinder, die man austauschen kann, um etwas Ruhe im Alltag zu bekommen und wenigstens die Gildenpresse zu studieren, Es gibt oft Möglichkeiten irgendeiner Mikrokooperation, die allen gefällt und ohne, dass man sich gleich mit irgendeinem Unsinn identifizieren muss und sei es mit der Wahrheit selbst. Nur auf diese Weise gelangten etwa die Kinder von Bern zu einiger Bekanntheit. Gerade auf dieser freien Grundlage brauchen dann die Politiker unter den Hobbyradikalen auch nicht mit ihren Zwecken und Inhalten hinter den Berg zu halten. Sobald kein Zwang besteht, diese zu übernehmen, werden sie besser verdaut und

am Ende sogar irgendwie adaptiert. Und der Spott der Zivilisten über die verdinglichten Formen des gegenwärtigen „Kommunismus“ kann durchaus helfen, es muß ja Widerstände geben, wenn die Kommunisten recht haben.

Wenn man erst einmal erkannt hat, dass ein Organismus verschiedene Organe braucht, die frei miteinander kooperieren, dass dazu verschiedene Aspekte nötig sind, dann kann man die sogenannten Rollen durchaus fruchtbar machen, eine eigenwillige Dynamik kann dann entstehen. Ein kommunistischer Tresen bekommt dann einen tieferen Sinn und schnell wird man sehen, dass es auch nüchterne Treffen braucht, um die Kooperation zu bewerkstelligen. Aber vieles geht sehr leicht von der Hand, wenn man nur etwas verbindlich ist oder wenn sich jemand findet, der nicht nur die Übersicht über einzelne Operationen wahr, sondern, ohne sich zu sehr zu beklagen, viele der übrig bleibenden Aufgaben selbst übernimmt. Das sind eben oft, wenn auch nicht immer, die Hobbykommunisten. Solange sie nicht allzu eitel sind und übersehen wie viele doch auch etwas zum Gelingen einer partikularen Sache beitragen, können sie darauf sogar stolz sein, da sie sich dabei oft überarbeiten und ein wenig den Faden daran hindern, zu reißen.

Vieles hier geht selbst an eben die lose organisierten Freizeitkommunisten. Der Autor ist ein solcher. Oft hat er schon gehört, dass man eine revolutionäre Organisation brauche. Daher dieser Text, daher auch schon ähnliche Texte. Jeder aber steht da wie sie steht. Sympathisch ist, wenn jemand Unorganisiertes nach einer Organisation verlangt. Es ist dies immer auch der Wille, irgendwas zu tun. Oft reicht heute schon ein einfacher Botendienst. Die Kommunikees müssen wenigstens eine minimale Verbreitung finden, Texte geschrieben, übersetzt, gesetzt und gedruckt werden. Aber viele dieser Organisationsaufforderungen verpuffen im Nichts. Zweifellos leben wir in romanti-

schen Zeiten und mehr in der Phantasie als in der Wirklichkeit. Leute, die aus jeder politischen Organisation herausgefallen sind oder nie in einer waren, müssen ihrerseits Orte und Menschen suchen, an und mit denen Diskussionen geführt werden, müssen sich dann und wann in den Minimalprozeß einklinken, wenigstens Feedback geben, warum es ihnen nicht gefällt oder warum sogar doch. Alles geht dann viel besser voran, alle sind dann motivierter. Lao Tse sagt: „Es ist besser 50 Leute machen etwas, als 5 Leute machen viel“. Die Wahrheit sei aber: „10 Leute machen noch mehr, wenn 500 Leute etwas machen.“ Nur soll man nicht glauben, es gäbe in diesem Prozess eine Hierarchie. Es kann nicht weiter darum gehen, dass die Revolutionäre die Macht übernehmen wollen oder müßten. Dieser Irrglaube ist seit exakt 100 Jahren praktisch widerlegt und hatte theoretisch niemals recht.



Ende

"Bis heute war es so, dass immer mehr Menschen immer weniger Zeit hatten, obgleich mit allen Mitteln fortwährend Zeit gespart wurde"

"Den Menschen wird diese Zeit buchstäblich von einer Bande von Zeit-Dieben gestohlen."

1973 veröffentlichte Michael Ende *Momo – Die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und von dem Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte*. Seit dem haben wahrscheinlich unzählige Menschen die Geschichte gelesen oder den 1986 erschienenen Film gesehen. Den meisten blieb die Geschichte wahlweise als schönes modernes Märchen oder "Parabel auf unsere atemlose Epoche" in Erinnerung.

Die Geschichte eines gelockten kleinen Menschleins in viel zu großen Klamotten das draußen im Freien schläft und trotz angebotener privaten Unterbringung die kulturelle Wärme der Ruinen eines Amphitheaters der Wärme der bürgerlichen Kleinfamilie vorzieht. Unbefleckt geboren, da ohne Vater und sogar ohne Mutter tauch Momo in der alobalisierten Dorfidylle auf und bereichert diese um ihre therapeutischen Kompetenzen.

Die Bewohner des Vorortes schildert Ende durchweg nach dem Muster eines positiv-konnotierten rassistischen Stereotyp des lebenswürdigen Südeuropäers. Auch fällt auf, dass die Frauen des Vorortes in der Geschichte nur eine angegliederte Rolle übernehmen – selten haben sie Namen, meist nur "Frau von ...", und nie agieren sie als handelnde oder die Geschichte tragenden Akteurinnen.

Die Idylle des Vorortes ist auch schon vor der "Eroberung" durch die grauen Männer der Zeit-Sparkasse trügerisch, um nicht zu sagen betrügerisch. So stört sich fast niemand daran, dass Gigi, der vermeintliche Fremdenführer, historisch interessierte Touristen gegen Geld mit phantastischen Lügen abspeist. Gigi weiß, wie man Lügen zu Barem macht. Ganz postmodern dekonstruiert er die Grenze zwischen Wirklichkeit und Fiktion, erklärt sich zum Dichter und will dementsprechend für seine Kunst bezahlt werden.

Doch auch an einer anderen Episode erkennt man, dass das auch im Dorf mehr Schein (im doppelten Sinne) als Sein herrscht. So streiten sich an einem Tag der Maurer Nicola und der Wirt Nico. Klassische barbarisch wird dieser Streit noch mit Fäusten ausgetragen. Zumindest bis das Momo dazu tritt. Die Gemüter beruhigen sich und Momo und dem Leser wird der eigentliche Anlaß des Streits präsentiert. Nicola hat ein Radio gegen ein Gemälde getauscht. So weit so gut ein einfacher Tausch zweier Dinge. Nico ist über diesen Tausch anfänglich noch sehr erfreut, hält er doch den Wert des Radios für höher als den des getauschten Kunstdruckes. Im besten Fall also eine durch den jeweiligen Gebrauchswert hergestellte Äquivalenz der Werte. Nun aber wird es diffizil, denn Nico erfährt, dass ein Gast Geld hinter dem Gemälde versteckt hat. Es handelte sich plötzlich nicht mehr um den Tausch zweier Dinge, sondern die beiden wollten sich gegenseitig betrügen, einmal ein Bild gegen ein Radio, ein anderes Mal ein Radio gegen verstecktes Geld tauschen, ihr Tausch gerät durch die Täuschung durcheinander. Erst als das Kunstwerk aus der Gleichung genommen wird funktioniert der Tausch Geld gegen Ware.

Der Vorort wird dann von einer anonymen Gruppe heimgesucht, die aus dem Nichts kommt und aus Nichts besteht, die ihr Dasein von der Arbeitszeit der Dorfbewohner erhält und nach einem geheimen Plan die

Menschen aussaugt. In der Geschichte sind alle prototypischen Momente strukturellen Antisemitismus vorhanden.

Der Vorort wird zur Vorstadt, die Gemeinschaft zur Gesellschaft, die Idylle weicht der kapitalistisch-modernen Realität. Die Opfer dieser Entwicklung selbst sind dieser Entwicklung scheinbar wehrlos ausgeliefert. Der Versuch der Verschwörung der Zeitsparkasse eine kindliche Gegenverschwörung entgegenzusetzen scheitert. Nachdem der verführte Agent Momo von den Machenschaften der Zeitsparkasse berichtet hat, organisiert Gigi eine "Geheimversammlung" der Kinder des Vorortes. Mit diesen will er eine Verschwörung gründen, um durch eine Demonstration mit anschließender Informationsveranstaltung im alten Amphitheater die Erwachsenen über den Zeitdiebstahl aufzuklären. (Zu Recht stellen einige Kinder die Frage nach dem Wesen der Zeit und den Möglichkeiten diese zu stehlen – eine Frage die nach Mehrheitsmeinung der Kinder weder die Wissenschaft noch die Polizei beantworten kann). Das Ergebnis der Kinderverschwörung ist ernüchternd. Die von Arbeit geplagten Erwachsenen haben keine Zeit sich mit den phantastischen Anschuldigungen der Kinder auseinander zu setzen.

Die Befreiung vom Joch der grauen Männer gelingt nur durch die Intervention eines kleinen Kindes, welches dabei von einer schreibenden Schildkröte und Meister Secundus Minutius Hora, dem Hüter der Zeit, unterstützt wird. Der im Umfeld der antroposophischen Christlichen Gemeinschaften aufgewachsene Michael Ende entfaltet hier eine christliche Dreifaltigkeit. Meister Hora, als Bewohner des Nirgendhauses in der Niemalsgasse, als Verkörperung eines nicht-interventionistischen Gottes, der zwar dank seiner Allsichtbrille alles sieht, aber ansonsten außer der Verteilung der Zeit an die Menschen, sich aus deren Leben weitesgehend zurückhält. Dann das kleine Momo,

als Kind ohne Eltern, mit der magischen Fähigkeit ausgestattet zuzuhören, also quasitherapeutisch die Probleme aller Menschen zu lösen, die verjüngte entsexualisierte Form Jesus Christus. Und zu guter Letzt die vermittelnde Instanz des heiligen Geistes, welcher in der Geschichte als die Schildkröte Kassiopeia auftritt, die über geschriebene Worte auf ihrem Schild mit Momo kommuniziert und dieser so den Weg zu Meister Hora weist.

Letztlich ist es auch dieses dreifaltige Dreiergespann das den grauen Männern den gar ausmacht. Hierzu wird die Zeit angehalten und Momo in die geheime unterirdische Zentrale der Zeitsparkasse geschickt, um dort die grauen Männer von ihrem angesammelten Vorrat an Stundenblumen abzuschneiden und diese nach der Vernichtung der grauen Männer wieder an die Menschen zu verteilen. Dem Jochs der Zeitsparkasse ein Ende zu bereiten gelingt nicht über die kritische Auseinandersetzung mit den grauen Männern und dem Versuch diese in die Vorortidylle zu integrieren – der einzige Versuch in diese Richtung in Form der Nachfrage, ob der Agent BLW/553/c denn von niemand geliebt würde, führt zu dessen Auflösung im Rat der grauen Männer –, sondern nur über die totale Vernichtung der grauen Männer.

Mein Kommunismus funktioniert nur alleine



Pssst

Meine Spaltung funktioniert nur zu zweit



Postautonome Postjugend



Unser Haus!



**Autonome Ästhetik
verteidigen
Ihr Anliegenberater**



Kritischer Konsument



Weltrevolution vorantreiben Jeden ersten Dienstag Vokü

Schlusswort

Alles begann mit Wut, Zweifeln und dem Gefühl, dass dies nicht der richtige Weg ist. Aus Wut wurde Hass, und die Gedanken müssen ihn einordnen. Also zerstören, alles zerstören, dass diesen Hass hervorgebracht hat. Alles zerstören, dass diesen Hass in eine falsche Richtung lenken könnte. Familie, Traditionen, Glauben, alles vernichten. Und dabei aber ehrlich zu bleiben, auch Liebe, Geborgensein und Zukunft zu zerstören. Dem Gefühl der Einzelnen, welches auf falschen Werten fußt, ein Ende bereiten und ein neues Gefühl, eines was alle haben können, entwickeln.

Warum? Aus Zweifeln, aus dem dem natürlichen Instinkt folgenden Gefühl von Falschheit in der Welt. Dein aus der Beobachtung gewonnenes Wissen, dass die Worte, die die Welt beschreiben, sie nicht beschreiben, sondern umdeuten. Und wäre das noch in Ordnung, wohl die Erkenntnis, dass das eigene Leben im Rahme dieser Umdeutung keinen Platz finden wird. Bleibt noch die Möglichkeit die Umdeutung zurechtzubiegen, selber nun etwas umzudeuten, um sich einen Platz darin zu sichern, aber bis dahin hat man dann schon soviel im Zweifel gelogen,

so viele Lügen entlarvt, dass nur nicht eine übrigbleibt. Revolution der Deutung, Neubewertung des Lebens.

Wenn der Rahmen des Lebens also so viele Schranken setzt, so viel Leben verhindert, warum dann nur für sich etwas ändern, wenn doch etliche eine Änderung brauchen. Der Glaube an den Menschen, seine Erkenntnis. Der Glaube an die Möglichkeit sich weiter zu entwickeln als eigenständiges denkendes und nach eigenem Ermessen handelndes Subjekt.

Und wenn man weiß, dass es nicht funktionieren kann, dass zu viele Faktoren reinspielen und ein paar Wenige den Versuch von Vielen zerstören können, bleibt der Glaube derer, dass der Wille stärker sein kann, als die Zahnlosigkeit von von niedrigen Instinkten geleiteten Arschlöchern. Ein Kinderglaube.

Wir wollten nie die kampfstarke Organisation. Wir haben leider mitbekommen, wie dieser Versuch endete. Endgültig, sowohl politisch als auch in Form der Utopie. Er ging aus vom Kampf der Einzelnen, aufzugeben was einem im System hält und die Möglichkeit der Veränderung über das eigene Bedürfnis zu stellen. Alle Brücken zu sprengen und die Veränderung entweder herbeiführen zu können, oder beim Versuch zu scheitern. Nicht nur in den Optionen, sondern hier die Wirklichkeit.

Einfach so zu scheitern, erst gar nicht bis zur Barrikade zu gelangen und in der Leere der Realität zu veröden.

Die Kraft der Freundschaft, die Stärke der Verbundenheit, die Übereinstimmung, diese Scheiße, die die wir als Jugendliche noch verlachten. Gefühlte Stärke und Überlegenheit, die es tatsächlich gab in unseren Leben, gibt es nicht mehr. So bescheuert die Bedingungen der Realität sind, nach und nach kippen die Leute um und spielen mit, versuchen in dieser Absurdität noch das Beste daraus zu machen. Schlimmer noch,

einige meinen die Ziele und Gedanken des erwachsenen Leben mit Arbeit, Wirtschaftlichkeit, etc.weiterentwickelt zu haben. Sehen sich in einer Linearität des Kampfes mit anderen Mitteln. Ähnlich des Versuchs des "langen Marsches durch die Institutionen". Umdeuten der Tatsächlichkeiten um innerlich nicht daran zu zerbrechen. Traurig.

Der nächste Lacher für die nächste Generation. Und wir, und ich? Spielen auch mit, arbeiten irgendeinen Scheiß, um über die Runden zu kommen und tauschen den revolutionären Anspruch des Verstands gegen Zynismus und Depressionen. Auch ein Weiterentwickeln, wenn schon so vollkommen gescheitert, dann wenigstens beschissen gelandet und verbittert von unserer Schwäche. Ab und zu noch ein leichtes Aufbäumen oder in nostalgischer Tradition Revolutionskirmes mitmachen, am 1. Mai oder so, und an der Lächerlichkeit der Geschehnisse noch mehr veröden. Individualismus und Popwiderstand haben wir nicht verstanden, was die neuen Generationen bringen, bestätigt eher noch mehr die Verlorenheit in der wir uns suhlen.

Nur der Aufstand, das Verlangen mit Entschlossenheit und Überzeugung würde und näher bringen und das Gefühl geben etwas erreicht zu haben, aber davon könnte man weiter nicht weg sein.

Dafür bräuchte es auch Utopien, Ideen, wie es besser funktionieren kann. Jenseits von der Ideologie des 20. Jahrhunderts und jenseits der neuen mittelinkliberalen Kuschelpolitik der Emotionen.

Auch auch auf diesem Feld könnte man schlechter kaum dastehen. Die Welt ist absurd und schwer einzufangen, umso mehr wenn man sich mit der Politik befasst, desto weniger wird man daraus schlau. Was wollte man überhaupt mal? Ging es darum, dass alle Menschen genug zu fressen haben, Menschenrechte, Würde des Einzelnen, die Entmenschlichung des Alltags aufzubrechen?

Oder war es vor allem die Dummheit der Existenz entweder zu beenden und ein anderes Leben zu ermöglichen, oder wenigstens eine Idee zu stricken, die diese Dummheit artikuliert? Bei all diesen Fragezeichen, bleibt mir die Floskel: „Der Weg ist das Ziel“ und was auch immer das Ziel. Sein mag, der Weg des alternativen, linken Widerstands ist zur Zeit schon Scheiße, was wollen wir für ein Ziel erwarten?



Nachruf

Damals, der Großvater war ein General, auf dem Porträt an der Wand trägt er eine Uniform. Seine Armee herrschte kürzlich hier. In Griechenland. Der Enkel ist aber Perverser und Vaterlandsverräter. Nichtmal die Eltern dürfen das wissen, der Großvater würde ihn wahrscheinlich dafür umbringen wollen. Selbst nach dem Tod des Großvaters und nach Erreichen der Volljährigkeit und dem Bezug der eigenen Wohnung lieber noch ein bisschen mit Informationen zurückhalten. Erstmal eine Existenz aufbauen. Auf einem Papier ist mal ein Beruf einzutragen, er trägt Bauer ein, weil Papa hat ein paar Olivenfelder. In Wirklichkeit ist der Beruf Medikamentenhändler. Albanien ist nicht weit. Eine ganze Reihe von Medikamenten zum Probieren erlaubt. Wenige Jahre später zerbrechen gewisse Menschen-nutzungsabläufe, auch die Wirtschaft genannt, das Experiment ein Balkan-Randland mit einer ziemlich soliden Kapitalistenklasse (Seehandel steuerfrei) an europäische Verschuldungs- und Finanzialisierungsmechanismen anzudengeln fährt gegen die Wand. Alles geht ein bisschen drunter und drüber, der Medikamentenhandel läuft. Die deutschen Chauvis schieben die Schuld an der Situation einfach auf die griechische Arbeitsmoral, also auf die Arbeiterklasse, die habe sich nicht gut genug selbst ausgebeutet. Die findet das wiederum einen scheiß Vorwurf, organisiert sich verstärkt in kommunistischen und

faschistischen Gruppen und wählen dann einen Sozialisten zum obersten Krisenverwalter. Der läuft leider über. Der Medikamentenbedarf steigt weiter. Die Russenmafia tritt dem Jungen die Tür ein, verprügelt die ganzen Bagage aus schwulen Balkanjungs und arbeitslosen Verzweiflungshedonisten. Geschäftsrisiko. Die Hälfte eines Jahrzehnts ist inzwischen verstrichen. Der Junge haut ab nach deutsche Hauptstadt. Es wird in fast leeren Wohnungen gewohnt, dann geht allerdings was schief und sie können nicht mehr in die Wohnung zurück. Hier ist das alles etwas strenger mit den Medikamenten. Zurück auf Los. Zurück in sonnigere Gefilde. Es wird expandiert, die ganzen schwulen Balkanjungs brauchen ja auch Jobs. Fette Razzia folgt. Ist jetzt auch hier irgendwie alles strenger, erstmal Knast. Im Knast super nette Leute kennengelernt und weiter expandiert, das bisherige Kapital geht großteils an die Anwälte. Die holen ihn raus, gibt sogar eine Abfindung, weil die griechische Polizei genau wie die Mafia erstmal alle verprügelt hat um ihren Punkt klar zu machen. Beim nächsten Mal sind sie schlauer. Die Kosten steigen. Alternative Einnahmequellen müssen her. Ein Safehouse für perverse Reisende aus dem Balkan wird eingerichtet, das geilste AirBnB der Stadt. Ein paar Jahre einen Technoclub betrieben, aber die Mafia nervt und die Teilhaber auch und überhaupt was für ein Stress. Nächster Schritt, das Restkapital in Bitcoin und Ethereum angelegt und endlich klappt das mit dem Finanzkapitalismus auch in Griechenland. Die Gewinne aus dem perversen Safehouse und die Aufwandsentschädigungen für die Medikamententransporte werden

zu Wetteinsätzen, die Wette glückt, jede Menge Cyberknete auf dem Konto. Dann kommt ein größerer Fisch. Cryptomafiosis überziehen die online Tauschplattformen mit Distributed Denial of Service Attacks, alles platt, die ganzen Calls und Margins ziehen ab, alle Knete futsch, willkommen in der Gegenwart. Happy end gibt es erstmal nicht, wir sind hier nicht in Utopia.

Wir hatten diese Wette am Laufen, wird die kalifornische Ideologie den Tod abschaffen, oder die Umwertung aller Werte das Leben realisieren? Es war uns klar, dass unsere eigenen fleischlichen Hüllen in diesen großen Geschichten nicht mehr wirklich vorkommen, so zu tun als ob war eine unserer größten Leidenschaften. Doch wir enden nicht als Geschichten, unsere Enden sind wirklich. Es ging schnell. Das amerikanische Finanzsystem begann noch im gleichen Jahr die Cryptowährungen zu rekuperieren, eigene Systeme auf den Markt zu bringen, Kundendaten bei den großen Tauschbörsen abzugreifen um die Steuer einzutreiben, Haftung durchzusetzen. So kam das gelöschte Geld zurück und heiter konnte im Frühling weiter die Wellen der Cryptoeuphorie und der Econumeropanique im Day-Trading gesurft werden, immer fünffache Leverage und mit 1000 spielen, das macht dann schon ein paar Hundert am Tag, und die Bewährungsaufgabe sah schließlich nur ein Melden einmal im Monat vor, das ließ Raum für Exzess. Umgebracht haben den goldenen Jungen nicht seine Neigungen, umgebracht hat ihn, dass er ein Leben geführt hat, für das diese Welt nicht taugte. A. ist am 14.12.2017 in Berlin gestorben.

Wir sind anonym, und nicht ihr, wie es für Leser üblich ist. Der Text soll euch betreffen, statt Betroffenheit zu erzeugen.